

Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 56 (1977)
Heft: 2

Artikel: Ein widerspruchsvolles Parteiprogramm : POCH 1976
Autor: Walter, Emil Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-339302>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein widerspruchsvolles Parteiprogramm: POCH 1976

Am 6. und 7. November 1976 tagte die Delegiertenversammlung der schweizerischen POCH in Grenchen und beschloss einstimmig ein Parteiprogramm voller Widersprüche. Ausgehend von der «revolutionären Generallinie der Kommunistischen Weltbewegung», stützt sich dieses Parteiprogramm im wesentlichen auf eine kleine Gruppe von politischen Grundbegriffen, nämlich dem Kampf gegen «das imperialistische Macht-system, die feste Einheit der revolutionären Arbeiterbewegung, die der Macht der Monopole in gemeinsamen Kämpfen um gemeinsame Ziele entgegentreten» und im Kampf eintritt für «die organisatorische Einheit aller marxistisch-leninistischen Kräfte in der Schweiz, nämlich der POCH, der PSA und der PdA auf der Basis der gegenseitigen Anerkennung und des gegenseitigen Respektes». Aber die Schaffung einer «starken verankerten Partei der Arbeiterklasse» muss frei sein «von Untertanengeist».

Mit anderen Worten, die POCH ist revolutionär, antiimperialistisch, gegen die Monopole und die monopolistische Bourgeoisie, für den Marxismus-Leninismus, für den organisatorischen Zusammenschluss mit den anderen linken Arbeiterparteien in der Schweiz, vor allem für die organisatorische Vereinigung mit der PDA, aber gegen den Untertanengeist, das heisst gegen das Zentrum der kommunistischen Ideologie und der sogenannten Diktatur des Proletariates, nämlich den demokratischen Zentralismus. Man will sich im selbständigen Kampf gegen den Imperialismus und eine neue gerechte Wirtschaftsordnung auf die sozialistischen Länder (lies den kommunistischen Ostblock) stützen, da diese «bei allen Eigeninteressen und bei aller Eigengesetzlichkeit Stützpunkte für den Kampf der internationalen Arbeiterklasse, für den Kampf um deren historische Ziele» sind. Verschwommene weltpolitische Ziele wie die Hauptziele «Schwächung des Imperialismus, Machtminderung des Imperialismus» werden gefordert, als ob es keinen sowjetrussischen Imperialismus gäbe, denn wichtig ist bloss die «Isolierung des monopolistisch-imperialistischen Kerns der Bourgeoisie und die Zerschlagung dieses Kerns entsprechend der Bündniswahl», allerdings unter der Bedingung, «dass diese Partei (nämlich die POCH) ihre Politik selbst bestimmt von jedem Untertanengeist und jeder Untertanenbeziehung frei ist».

Am Schlusse des Parteiprogramms wird für beachtenswerte Ziele gefochten. Wir erfahren zwar nicht, worin der Imperialismus besteht, was Monopole sind, aber diese Begriffe werden offenbar ganz im Sinne der kommunistischen Werbeliteratur verstanden. Ebenso wird keine Klarheit geschaffen über die «neue gerechte Weltwirtschaftsordnung». Es genügt, dass festgehalten wird: «Der Kampf um die demokratische Erneuerung ist nichts anderes als der Kampf um die Herstellung von Klassenbündnissen

um die Arbeiterklasse zur Isolierung und Niederkämpfung des monopolistisch-imperialistischen Kerns der Bourgeoisie.»

Dementsprechend vielseitig ist das innenpolitische Programm. Da erfahren wir, es gelte das Parteiensystem und die andern demokratischen Massenorganisationen und deren Kontrollrechte zu verteidigen, die «Möglichkeit der demokratischen Betätigung in Parteien, öffentlichen Organen und Volksbewegungen» auszubauen. Es wäre wirklich schön, wenn diese uns Schweizern verfassungsmässig so selbstverständlichen Volksrechte auch den Völkern hinter dem eisernen Vorhang, den Ostdeutschen, den Polen, Russen und so weiter gesichert würden. Und wie wichtig wäre es, wenn dasselbe gelten würde für die «Verteidigung und den Ausbau demokratischen Funktionierens der vom Volk gewählten Organe, vermehrte Transparenz der öffentlichen Institutionen, Kampf für Kontrolle der staatsmonopolistischen Machtorgane, wie Banken, Konzerne, Konzernagenturen, der monopolistischen-staatlichen Verflechtung der Rüstungsindustrie, der Energiemonopole, Kontrolle der nationalen und internationalen Politik . . . , Gewährleistung der demokratischen Grundrechte in der Armee».

So geht es weiter: «Kampf für mehr Rechte im Betrieb . . . , Kampf für den Ausbau der Rechte der Frau . . . , Kampf für die Erweiterung der Rechte der Jugend . . . , Kampf für eine Verbesserung der Lebenshaltung der breiten Massen . . . , Kampf für eine neue Politik der Gewerkschaften.» Kampf um eine demokratische Erneuerung ist der Weg, die revolutionäre Partei zu einer massgebenden Kraft in unserem Volk zu machen.»

Die illusionären Forderungen sind damit klar ausgedrückt. Die POCH ist «revolutionär» und «urdemokratisch» und marxistisch-leninistisch und antimonopolistisch und wirklich klassenkämpferisch zugleich. Die Ideologie der POCH stützt sich auf ein reichlich geistig unverarbeitetes Produkt von politischen und wirtschaftlichen Grundbegriffen und der Verarbeitung dieser Illusionen zu einem unreifen Arbeitsprogramm, das eher in wirksamer Weise hinter dem Eisernen Vorhang der betreffenden Bevölkerung mitgeteilt werden müsste.

Fragen der Zukunft des Sozialismus, eines humanitären Sozialismus werden hinter dem Wald der Begriffe Imperialismus, Monpole, Klassenkampf vergessen, weil man entsprechend dem Ursprung der Pochbewegung in den 1967/68er Jahren deren Ursprung in der pubertären akademischen Jugend vergessen hat. Und so stellt sich daher das Programm der POCH dar als ein unreifes Produkt einer Ideologie, die in *Volksschullehrer-, Architekten- und Soziologenkreisen* ihren Ursprung gefunden hat, aber keineswegs in der schweizerischen Arbeiterbewegung wurzelt. Möglich wurden diese Splittergruppen neben der schweizerischen Arbeiterbewegung, die PdA, die PSA und die POCH im wesentlichen durch die Strukturänderungen, welche die schweizerische Arbeitnehmerwelt im Verlaufe der zweiten industriellen Revolution nach dem Zweiter Weltkrieg erfahren hat. Aus dem roten Zürich ist eine Angestellten-, Techniker- und

Dienstleistungsstadt geworden. Die schweizerische Gewerkschaftsbewegung stagnierte in der Phase der realen Wohlstandssteigerung der Arbeitnehmerschichten im Gegensatz zur Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg. Die relativ geringe Arbeitslosigkeit der schweizerischen Arbeiterschaft hat trotz der Rezession die sozialen Spannungen nicht wesentlich vergrößert. Die Enttäuschungen mit den Kommunisten im Osten – Ungarn 1956, Tschechoslowakei 1968 – haben zur Ernüchterung beigetragen. Die Folge ist das illusionäre Programm der POCH, ein grundsätzlich völlig widerspruchsvolles Programm.

Die Tatsache, dass das elitäre Denken sehr schnell und gründlich von rechts nach links umschlagen kann, ist alles andere als verwunderlich. Die Kommunisten wussten immer – wie man insbesondere bei Lenin nachlesen kann –, dass die Diktatur des Proletariats nur eine Diktatur «im Namen des» (nach Errichtung der Diktatur nicht mehr befragten) Proletariats ist. Unsere bürgerlichen Neo-Marxisten aber scheinen ernstlich zu glauben, dass ihre roten Kader keine gegen die Mehrheit gerichteten Eliten, sondern Repräsentanten des Volkes sind.

Die heute grassierenden neomarxistischen Konzeptionen sind durchgehend elitär. Die roten Kader machen aus ihrer Verachtung für Mehrheiten keinen Hehl und streben ausdrücklich die Machtergreifung der wenigen an. Dabei wird der Verzicht auf besitzbürgerliche Privilegien materieller wie kultureller Art durch ein fanatisches Sendungsbewusstsein mehr als aufgewogen. Die Bereitschaft, im Rollkragenpullover und von Kellerwohnungen aus die Macht zu ergreifen, erzeugt bei linken Revolutionären offenbar die Illusion, besonders volksnah zu sein.

Gerhard Szczesny in «Das sogenannte Gute»